

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.10 einschließlich des "Jahrb. Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngen, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Verlesenen oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Abrechnung des Bezugspreises.

Verf. Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr 201.

64. Jahrgang.  
Freitag, den 31. August

1917.

## Neue Höchstpreise für Gemüse.

1. Unter Aufhebung der Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend Höchstpreise für Frühgemüse, vom 14. August 1917 — 950 L. G. O. — werden für die folgenden Gemüse neue Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

a) Erbsen (gebrüht oder gereinigt)	40 Pfg. je Pfund
b) Bohnen:	
grüne Bohnen	25 " " "
Wachs- und Perlbohnen	35 " " "
c) Möhren ohne Kraut	12 " " "
d) Karotten ohne Kraut	18 " " "
e) Kohlrabi	20 " " "
f) Früh-Wirsing- und Früh-Kohlfohl	15 " " "
g) Früh-Weißkohl	10 " " "
h) Zwiebeln	16 " " "
i) Spinat (nicht Spinatersatz)	28 " " "
k) Mairüben mit Kraut	2 " " "
" ohne Kraut	4 " " "
l) Tomaten	30 " " "
m) Kürbis	10 " " "
n) Sellerie bis 14. 10. 17 mit Kraut	22 " " "
" v. 15. 10. bis 30. 11. 17 ohne Kraut	33 " " "
" v. 1. 12. 17 bis 31. 12. 17 " "	35 " " "
" v. 1. 1. bis 14. 2. 18 " "	40 " " "
" später	45 " " "
o) Meerrettich:	
a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfd. wiegen, bis 31. 12. 17	40 " " "
vom 1. 1. 18 bis 28. 2. 18	45 " " "
" 1. 3. 18 " 30. 4. 18	50 " " "
" später	55 " " "
b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfd. wiegen, bis 31. 12. 17	30 " " "
vom 1. 1. 18 bis 28. 2. 18	35 " " "
" 1. 3. 18 " 30. 4. 18	40 " " "
" später	45 " " "
c) für leichtere Ware bis 31. 12. 17	20 " " "
" später	25 " " "
p) Rote Rüben (Rote Beete) bis 31. 10. 17	10 " " "
" vom 1. 11. bis 31. 12. 17	12 " " "
" später	14 " " "
q) Schwarzwurzeln bis 31. 12. 17	44 " " "
" später	55 " " "

Diese Erzeugerhöchstpreise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar soweit nicht ausdrücklich ein Termin bestimmt ist, bis auf weiteres.

2. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1917 (Staatszeitung vom 16. Juni 1917 Nr. 137) und vom 28. Juni 1917 (Staatszeitung vom 28. Juni 1917 Nr. 147) betr. Höchstpreise für Frühgemüse bleiben hinsichtlich der für

Blumenkohl in den Kreishauptmannschaften Bautzen und Dresden festgesetzten Preise in Geltung. Ebenso bleibt die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. August 1917 (Staatszeitung vom 2. August 1917 Nr. 177) in Kraft, soweit sie den Verkauf von Möhren und Karotten mit Kraut verbietet.

3. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Erzeugerhöchstpreis die Kosten der Beförderung zur Ladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder im Schiff mit umfaßt.

4. Diese Verordnung tritt am 31. August 1917 in Kraft.

Dresden, am 28. August 1917.

1155 L. G. O.  
4053

Ministerium des Innern.

Nachstehende Verordnung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 27. August 1917.

841 a H B Via  
4078

Ministerium des Innern.

Verordnung, betreffend Änderung der Verordnung über Höchstpreise für Hülsenfrüchte vom 24. Juli 1917

(Reichs-Gesetzbl. S. 653). Vom 21. August 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

Artikel I.

Im § 1 Abs. 1 der Verordnung über Höchstpreise für Hülsenfrüchte vom 24. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 653) wird nach den Worten „bei Saatwicken (Vicia sativa) . . . 50 Mark“ unter Streichung der beiden nächsten Zeilen eingefügt:  
bei allen im Getreide wild gewachsenen Wicken mit Ausnahme von Saatwicken (Vicia sativa) und Winter-, Sand- oder Jottelwicken (Vicia villosa) . . . 28 Mark.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. August 1917 in Kraft.

Berlin, den 21. August 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.

In Vertretung: von Braun.

## Höchstpreise für Gänse.

§ 1, Absatz 2 und 3 der Ausführungsverordnung über den Handel mit Gänsen vom 2. August 1917 (Sächsische Staatszeitung Nr. 179 vom 4. August 1917) erhält folgende Fassung:

Beim Verkauf lebender Gänse durch den Züchter oder Mäster darf der Preis von 3,15 M. für  $\frac{1}{2}$  kg nicht überschritten werden. Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf an den Händler darf insgesamt ein Zuschlag von 0,35 M. für  $\frac{1}{2}$  kg einschließlich der Beförderung nicht überschritten werden.

Diese Bestimmung tritt am 1. September d. J. in Kraft.

Dresden, den 24. August 1917.

2021 H B III  
4077

Ministerium des Innern.

## Vom Weltkrieg.

### Erfolgreicher Großkampf am Isonzo. Sensationelle Enthüllungen.

Die Ungunst der Witterung hielt die Gefechts-tätigkeit im Westen am Dienstag in beschränkten Grenzen, dagegen haben die verbündeten Truppen am südlichen Teil der Ostfront neue Fortschritte gemacht, wie bereits der gestrige Heeresbericht und ausführlicher nachstehende Meldung mitteilt:

Berlin, 29. August. Geschwächt durch die schweren Verluste der vergeblichen Angriffe der letzten Tage, war die Kampf-tätigkeit der Alliierten am 28. an der gesamten Westfront gering. In Flandern wurde den Engländern auch der geringe Gewinn ihres letzten großen Angriffes vom 27. August am nächsten Tage wieder entzogen. In erfolgreichem Vorstoß wurden die von den Engländern bei Frezenberg noch besetzten Gräben wieder genommen. Die Artillerietätigkeit hielt sich an der ganzen flandrischen Front in Folge des stürmischen Regenwetters in mäßigen Grenzen, nur von Draibank bis Hooge lebte sie um Witternacht auf. An der von Langemard nach Norden führenden Straße kam es im Vorfeld zu Patrouillenzusammenstößen, welche für die Deutschen günstig verliefen. Auch im Artois lebte das Artilleriefeuer nur zeitweise auf. Englische Patrouillen wurden am 28. abends und am 29. früh südlich Hullych abgewiesen. In der Gegend St. Quentin brachen englische Leitvorstöße gegen die deutschen

Gräben östlich Masatoff-See und südöstlich Cologne-See im Abwehrfeuer zusammen. An der Aisnefront kam es lediglich zu Patrouillengefechten. Deutsche Stoßtruppen hielten südlich Cerny am 28. um 9 Uhr vermittlungs Gefangene aus den französischen Gräben. Der Verdun verminderten die Franzosen sich seit ihrer Niederlage bei Beaumont zu neuen Angriffen nicht mehr aufzurufen. Auch ihr Artilleriebeschränkte sich, durch die deutsche Gegenwirkung niedergebunden, auf mäßiges Störungsfeuer. — Im Osten kam es lediglich in der südwestlichen Moldau zu größeren Kampfhandlungen. Die in dem Gebirgswinkel zwischen Ostoz und Susita stehenden Batterien erlitten neue schwere Einbußen. Auf ihrem rechten Flügel verloren sie die Höhen nördlich von Grofjesti. Wütende Gegenstöße vermochten sie ihnen nicht wiederzubringen. Auf dem linken Flügel drang der Angriff der Verbündeten nach Erstürmung des Dorfes Kancelui bei der Spitze der Susita nach Nordwesten vor. Mehrere starke rumänische Stellungen wurden hintereinander in siegreichem Sturmangriff überrannt. Die eigenen Verluste waren hier, wie bei Grofjesti, gering, die feindlichen schwer. Die Rumänen versuchten, ihre bedängten Flügelgruppen vergeblich durch starke Angriffe im Zentrum zu entlasten, die in tiefgegliederten Massen beiderseits des Rt. Resbou, im Susital nördlich Soveja, sowie zwischen Putna und Susita bei Gaucile und Racoasa vorgetragen wurden. Sie scheiterten sämtlich im Abwehrfeuer der Verbündeten. Starke Truppenansammlungen in der Gegend Macafesti wurden unter wirksamem Feuer genommen.

An der italienischen Front hat der Dienstag

einen Kampftag von besonderer Heftigkeit gezeitigt, der für die

österreichisch-ungarischen

Waffen sich zu einem ehren- und erfolgreichen gestaltete:

Wien, 29. August. Amtlich wird verlautbart:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere bei Jociami kämpfenden Verbündeten stürmten gestern das Dorf Kancelui und warfen den Feind über die Höhen nördlich dieses Dorfes zurück. Die Beute beträgt über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph. In den Tälern der Putna und Susita führten rumänische Abteilungen ergebnislos vor. Südlich von Drua entrißen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen dem Feind eine Höhe. 600 Gefangene wurden eingebracht. Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Ringen der 11. Isonzochlacht wuchs gestern zu besonderer Höhe an. Die Wucht des italienischen Angriffes war noch stärker als diejenige der letzten Tage. Der Erfolg blieb ungeteilt unseren Waffen. Auf der Hochfläche von Bainizza-Deisiger Geist richtete sich — von verschwendungsvoll schießenden Batterien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des feindlichen Stoßes vor allem gegen die Räume von S. A.

**Boldesca.** In Stundenlang andauernden schweren Kämpfen gewannen unsere Truppen voll die Oberhand über die durch Verstärkungen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Ansturm abgewiesen. Außergewöhnlich heftig brandete der Kampf wiederum um den Besitz des seit Tagen heiß umstrittenen Mt. San Gabriele. Als es in den Abendstunden einer italienischen Kampftruppe gelungen war, in unsere Stellungen einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20 (Nou-Zandec), 34 (Rassa), 87 (Cisti) im Gegenstoß gefasst und aufgerieben. Ein italienischer Stabs-offizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht vor-döstlich des San Gabriele, ohne Artillerieeinleitung angeführt, wurde durch unser Feuer niedergedrückt. Eine mächtige italienische Angriffswelle sollte östlich von Görz und nördlich des Wippachtals Bahn schaffen. Nach sechsständiger Artillerievorbereitung brach mittags die feindliche Infanterie gegen unsere Linien vor. Am Friedhofe von Görz und bei Grazigna wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, denen überhaupt reichlicher Anteil an den gestrigen Erfolgen gebührt, zum Wichen gezwungen. Bei San Marco hingegen konnte der Gegner erst in erbittertem Ringen von Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des norddeutschen 2. Jägerbataillons und kroatischen Infanterieregiments Nr. 96 hervortaten. In engem Kampfraum brachten wir hier Bejagungs von sieben italienischen Regimentern ein. Auf der Karsthochfläche kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Triest wurde neuerlich von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die in die Stadt geworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Der Chef des Generalstabes.

Der Prozess gegen den früheren russischen Kriegsminister Suchomlinow hat zu sensationellen Enthüllungen über die Schuld am Kriegsausbruch geführt.

Stockholm, 28. August. „Kowoje Wremja“ vom 26. meldet: Im Suchomlinow-Prozess begann das Zeugenverhör. Als erster Zeuge sagte der frühere Stabschef des Höchstkommandierenden, General Januschewitsch, aus. Auf Befragen der Verteidigung erzählte der Zeuge die Umstände, welche der Kriegserklärung vorangingen. Zu Anfang war beabsichtigt worden, nur die Teilmobilmachung der vier Bezirke zu erklären, um Oesterreich-Ungarn zu sprechen. Dann aber wurde die Frage anderweitig entschieden, und am 30. Juli wurde nach einem Vortrag beim Czaren die Gesamtmobilmachung unterzeichnet. Aus Peterhof erschien ich in der Ministerratsitzung und überbrachte den vom Czaren unterzeichneten Mobilmachungsbeschluss. Aber noch am selben Tage, etwa gegen 11 Uhr abends, wurde ich vom Zaren ins Telefon gerufen. Es wurde mir die Frage gestellt, ob man nicht um die allgemeine Mobilmachung herumkomme, ob man sie nicht durch eine Teilmobilmachung lediglich gegen Oesterreich erreichen könne. Ich antwortete, das sei außerordentlich schwierig, es drohten katastrophale Folgen. Die Mobilmachung habe bereits begonnen, 400 000 Reservisten seien schon einberufen. Da erklärte mir der Czar bestimmt, er habe von Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten, in welchem dieser sich mit seinem Ehrwort dafür verbürge, daß, falls die allgemeine Mobilmachung nicht erklärt würde, die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wie bisher freundschaftliche bleiben würden. Nach einem neuen Vortrag beim Zaren fand eine Beratung im Schlosse statt, in welcher Sazonow, Suchomlinow und ich teilnahmen. In etwa 10 Minuten hatten wir beschlossen, daß die Aufhebung der Mobilisation für Rußland verderbenbringend sei. Nach dem Zugen hat Suchomlinow, Erzänzungen zu der Aussage machen zu dürfen. In der Nacht zum 30. Juli, erklärte er, läutete mich der Czar an und befahl mir, die Mobilmachung aufzuheben. Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keinerlei Erwiderung zuließ. Ich wußte, daß es unmöglich sei, die Mobilmachung unendlich rückgängig zu machen, daß es technisch unendlich schwer sei. Ich fühlte, daß ich zugrunde geh. Eine halbe Stunde nach dem Gespräch mit dem Czaren läutete mich Januschewitsch an; er sagte mir, der Zar habe erklärt, die Mobilmachung einzustellen. Und was haben Sie ihm geantwortet? fragte ich ihn. Er antwortete, daß es technisch unmöglich sei, aber der Zar befahl trotzdem, die Mobilmachung einzustellen. General Januschewitsch fragte mich nun, was jetzt geschehen solle. Ich antwortete ihm: Tun Sie nichts. Am nächsten Morgen lag ich dem Zaren vor und erklärte ihm, die Mobilmachung finde nur in dem Bezirke der Südrusslande statt. Zum Glück brachte man dem Zaren am selben Tage eine andere Ueberzeugung bei, und ich bekam einen Dank für die gute Durchführung der Mobilmachung; andernfalls hätte ich längst im Kerker. Zeuge Januschewitsch wird nochmals vorgerufen und läßt sich über seine Unterredung mit dem deutschen Militärattaché aus. Ich gab ihm das Ehrenwort des Generalstabschefs, daß in jenem Moment, um 3 Uhr am 29. Juli, die Mobilmachung noch nicht erklärt sei. Der Major trübte mir nicht. Ich hielt mich für berechtigt, ihm eine solche Erklärung schriftlich zu geben, weil eine Mobilmachung in diesem Moment tatsächlich noch nicht erfolgt war; den Ukaß darüber hatte ich bei mir in der Tasche.

Anmerkung des W. I. B.: Aus dieser Darstellung geht hervor: 1. daß der russische Generalstabschef den deutschen Militärattaché in seiner bekannten ehrenwörtlichen Erklärung bewußt getäuscht hat. Er hätte den Gesamtmobilmachungsbesehl des Zaren am 29. Juli schon in der Tasche, und er hat kein Wort davon erwähnt, das Gegenteil emphatisch betont; 2. Januschewitsch bestätigt, daß die russische Gesamtmobilmachung nicht bloß gegen Oesterreich-Ungarn schon am 29. Juli angeordnet war und durchgeführt wurde; 3. Januschewitsch zusammen mit Sazonow und Suchomlinow haben gegen den Willen des Zaren den Weltkrieg entfesselt dadurch, daß sie seinem Befehl auf Einstellung der Mobilmachung nicht Folge geleistet haben und den Zaren belogen.

Über die Entente-Antworten an den Papst liegen heute folgende Meldungen vor:

Amsterdam, 29. August. Reuters meldet aus Washington, daß in der Antwort Amerikas auf die Note des Papstes erklärt wird, es sei keine Basis vorhanden, um zu Besprechungen über den Frieden überzugehen, da Deutschland seine Bedingungen nicht bekanntgegeben habe. — Der Korrespondent der „Times“ in New York vernimmt, daß die vollständige Antwort des Präsidenten Wilson durch Vermittlung des englischen Königs dem Papst zugesandt werden wird.

Bern, 28. August. Der römische Berichterstatter der „Stampa“ berichtet: Zwischen den Entente-regierungen dauere der Gedankenaustausch an, um über die Antwort auf die Papstnote Einigung zu erzielen. Antwort könne jedoch nicht vor September erfolgen. Die Rückkehr Gasparis ins den Fern sei ein Anzeichen dafür, daß die Antwort im Vatikan baldigst erwartet werde. Die Regierungen Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten, die kein Vertreter beim Heiligen Stuhl beurlaubt haben, werden den englischen Gesandten beim Vatikan beauftragen, ihre Antwort dem Papst zu übermitteln. Form und Inhalt der Antwort der Entente-mächte bilden augenblicklich den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Ententeländern. Bisher wurde noch keine Entscheidung festgestellt, ob eine gemeinsame oder eine getrennte individuelle Beantwortung erfolgen solle. Die Antwort wird höflich, aber in den Grundbedingungen ablehnend sein und mit kurzen Begründungen die Friedensvorschläge des Papstes als ungenügend bezeichnen. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Entente werde als Hauptpunkt darlegen, daß die Mittelmächte ihre Friedensbedingungen bekanntgeben müßten.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Die erste Sitzung des freien Ausschusses. Der mit der Beratung der päpstlichen Friedensnote betraute freie Ausschuss des Bundesrates und des Reichstages hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers seine erste Sitzung ab. Der „Votanzzeiger“ berichtet über diese erste Sitzung, daß sie zwei und einhalb Stunden währte und daß ein Termin für den Wiederzusammentritt des Ausschusses nicht festgesetzt wurde, nur allgemein wurde bestimmt, daß man in den nächsten Wochen die Verhandlungen wieder aufnehmen werde. Es ist also mit einer längeren Zwischenpause zu rechnen, die aber durch die Beratungen Berlin-Wien-Konstantinopel und Sofia ausgefüllt sein wird und deren Ergebnisse bei der zweiten Sitzung bereits vorliegen dürften. Ob im Vatikan dann schon eine Antwort der Entente vorliegen wird, kann auf die weitere Behandlung im Ausschuss deshalb nicht von maßgebendem Einfluß sein, weil es für uns lediglich auf eine, dem Papst und nicht etwa unseren Feinden, zu gebenden Antwort ankommt.

Neun Millionen Mark U-Boot-spende. Als vorläufiges Ergebnis der U-Boot-spende wird bekannt gegeben, daß bis jetzt rund neun Millionen Mark eingegangen sind.

### Oertliche und persönliche Nachrichten.

Eibenstock, 30. August. Der Leutnant d. Res. Hr. Moritz Müller in der Sächs. Pionier-Mineur-Komp. 324, Sohn des Hrn. Fabr. Hermann Müller hier, erhielt das Albrechtskreuz 2. Kl. und das Eiserne Kreuz 1. Kl.

Eibenstock, 30. August. Nach Mitteilung des königlichen Kriegsministeriums können Pferdebeschaffungen für Zwecke der Landwirtschaft sowie Wirtschaftswagen, soweit der Vorrat reicht, von der Heeresverwaltung entliehen werden. Für den Tag (einschließlich Sonn- und Feiertage) sind für das Paar 25 Pf. Leihgebühren zu zahlen, für Verluste kommt der Besitzer auf. Instandsetzung hat durch den Benutzer zu erfolgen. Leihgebühr für den Wagen (ohne Pferde) beträgt 2.— M. täglich. Etwaige Anträge sind an die Kriegswirtschaftsstelle bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu richten.

Schönheide, 29. August. Dem Kanonier Paul Hertel im Feldartillerie-Regiment Nr. 246 wurde wegen Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Dresden, 29. August. Der General der Infanterie von Carlowitz, der frühere Kriegsminister und Begleiter Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Johann Georg, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet.

Dresden, 28. August. Wegen Verbreitung aufreizender Flugschriften in der

Nacht vom 21. zum 22. August hat die hiesige Polizei eine größere Anzahl von Personen festgenommen und dem Gericht zur Bestrafung zugeführt. Die Flugschriften, in denen zum Eintritt in den allgemeinen Ausstand für Anfang September aufgefordert wurde, waren in Zürich gedruckt worden. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß die Streikaufrufung von unseren Feinden veranlaßt worden ist und nur dazu dienen soll, deren verfahrenre Sache zu retten, da sie uns militärisch nicht niederzwingen können. Es bedarf wohl nicht erst des Hinweises, daß unsere Arbeiter und die gesamte Bevölkerung nicht die Verantwortung tragen wollen, in der gegenwärtigen Zeit des schwersten Ringens an allen Fronten unseren kämpfenden Brüdern durch Beachtung dieses Nachwerkes in den Rücken zu fallen und sich selbst damit am Schwersten zu schaden.

Drebach, 29. August. Herr Pfarrer Voete hatte eine Photographie der Glockenabnahme an Generalfeldmarschall v. Hindenburg gesandt, ihm gleichzeitig auch ferner des Himmels Segen und Gnade wünschend. Daraufhin ging folgende Antwort ein: „Gr. G. O., 21. August 1917. Sehr geehrter Herr Pfarrer! Haben Sie herzlichsten Dank für freundliches Meingedenken anlässlich der Abnahme der dortigen Kirchenglocke. Groß und schwer sind unsere Opfer; doch Gott der Herr wird uns den endgültigen Sieg verleihen. Mit ihm vorwärts für Kaiser, König und Vaterland! v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Seyer, 29. August. Trotz der Schwierigkeiten, die sich im Laufe dieser Kriegszeit dem Bau des neuen Rathauses entgegenstellten, ist es so weit gekommen, daß gestern der Turmhelm fertiggestellt werden konnte. Schon jetzt zeigt sich der Neubau als ein stattliches Gebäude, das sicher eine Fierde der alten Bergstadt zu werden verspricht. Freilich ist sie von der Gemeinde mit schweren Opfern erkauft. Es war jedoch ein notwendiger Bau, da ein Blitzschlag das alte Rathaus am 13. Juli 1914 vernichtete.

Einem Riesenauftrag in Höhe von 50 Millionen Mark wird demnächst das deutsche Schneidergewerbe vom Reichsbekleidungsamt erhalten. Dieses beabsichtigt, für nicht weniger als 100 Millionen Mark Aufträge für die bedürftige bürgerliche Bevölkerung herstellen zu lassen. Die Hälfte dieses Auftrages im Werte von 50 Millionen Mark ist dem Schneidergewerbe zugesagt. Da man damit rechnet, daß Sachsen von dem Auftrag des Reichsbekleidungsamtes den zehnten Teil, das sind 5 Millionen Mark, zugewiesen erhalten bekommt, so dürften auf jeden einzelnen der fünf Gewerkekammerbezirke Aufträge in Höhe von rund einer Million Mark entfallen. Die Stoffe für die Aufträge werden von der Reichsbekleidungsstelle geliefert. In den Lieferungen können sich alle Schneidermeister beteiligen, also auch die nicht in einem Verband oder einer Innung organisierten. Die Hersteller müssen die Stoffe und Zutaten bezahlen, auch die Löhne verlegen, doch hat sich bereits eine Kreditgenossenschaft erbaten, den Meistern Gelder für diesen Zweck herzugeben. Da bei Fortdauer des Krieges weitere solche Fritzenaufträge in Aussicht stehen, so ist das organisierte deutsche Schneidergewerbe gegenwärtig im Begriff, geeignete Maßnahmen zu treffen, um von dem jetzigen Auftrage des Reichsbekleidungsamtes so viel als möglich zu erhalten. Dazu sollen in erster Linie Bezirkslieferungsverbände dienen.

## Ehrenrafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/17 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Max Dörfel aus Eibenstock, Major und Bataillonskommandeur, Ritter des Albrechtsordens 1. Kl. mit der Krone und Schwertern, Inh. des Eisernen Kreuzes 1. Kl. — gefallen.

Hermann Robert Gutschenreuter aus Eibenstock, Inh. des Eisernen Kreuzes — schwer verwundet und gestorben.

Max Schneidendach aus Eibenstock — gefallen. Gottfried Vogel aus Eibenstock, Geseffter — infolge Krankheit in einem Kriegslazarett gestorben.

Karl Walter Lehnert aus Eibenstock — gefallen. Gustav Emil Dörfel aus Schönheide — schwer verwundet und gestorben.

Franz Schumler aus Schönheide — gefallen. Hans Dörfel aus Schönheide — gefallen.

Ewald Geiler aus Schönheide, Geseffter, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. — gefallen.

Kurt Unger aus Schönheide — gestorben. Kurt Reistner aus Schönheide — gefallen.

Alfred Männel aus Schönheide — gefallen. Paul Gläser aus Schönheiderhammer, Unteroffizier — gefallen.

Hugo Müller aus Carlsheld — gefallen. Clemens Unger aus Carlsheld — gefallen.

Max Markert aus Witzschhaus — gefallen. Alban Röcher aus Unterföhngrün — inf. Krankheit gestorben.

Emil Fugmann aus Hundshübel — gefallen.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

31. August 1916. (Schwere Kämpfe im Westen und Osten; überall feindliche Vorstöße abgewehrt.) Schwere Kämpfe entwickelten sich im Westen und Osten. Im Abschnitt Estrees—Soyecourt machte der Feind anfänglich Fortschritte, dann aber wurde er in seine Ausgangsstellung zurückgewiesen; auch bei Longueval und im Delvillewald wurden verloren gegangene Stellungen von den deutschen Truppen wieder ge-



nommen. — Im Osten gelang es den Russen, bei Lud Boden zu gewinnen, sie mußten den deutschen Gegenangriffen aber wieder weichen; bei Brody und Tarnopol herrschte erhöhtes Artilleriefeuer. Böhm-Ermolli entwickelte bei Bernpolnik große Kraft in der Abwehr eines russischen Vorstoßes, bei der Armee Korsytschanskij drang der Feind in deutsche Linien ein und wurde wieder vertrieben. In den Karpathen und bei Stanislaw wurden russische Angriffe abgeschlagen, ebenso an der Flota Lipa und am Dnjepr, wo ein besonders heftiger Ansturm ausgehalten werden mußte. Die Rumänen wurden bei Orsova abgewiesen. — Die italienische Artillerie beschloß heftig die kistenländische Front zwischen dem Monte Santo und dem Meere, italienische Anstürme wurden bei Salcano und Lokviza zurückgewiesen.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. August. Der Verfassungsausschuß der 2. Kammer nahm in seiner heutigen Sitzung die Abstimmung über die vom Berichterstatter Brodauf vorgelegten Richtlinien der künftigen Zusammenfassung der Ersten Kammer vor und beschloß u. a. einstimmig, die Siege des Hochtitels Weichen, des Kollegialtitels Burgen, sowie der Ständeherrschaften Königsbrunn und Reichenbach aufzuheben. Ferner wurde beschlossen, hinsichtlich der nach § 68, Ziffer 13 der Verfassungsurkunde zu wählenden Abgeordneten das Wahlrecht auf breitere Grundlage zu stellen. Weiter wurde mit 11 gegen 5 Stimmen beschlossen: Dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe, die in Sachsen die Landwirtschaft an Bedeutung übertragen, wird eine dieser Bedeutung entsprechende Vertretung auf Grund eines Wahlrechtes eingeräumt. Auch der Arbeiterklasse, der Beamtenklasse, der Berufsleute, den Privatangestellten und den freien Berufen wird eine Vertretung auf Grund eines Wahlrechtes nach ihrer Bedeutung eingeräumt. Ein weiterer Beschluß ging dahin: Die Technischen Hochschulen (Techn. Hochschule Dresden, Bergakademie Freiberg und Forstakademie Tharandt) erhalten zusammen einen Sitz mit Wahlrecht der ordentlichen Professoren. Sodann beschloß die Mehrheit der Deputation, zehn Sitze für die Gemeindevertretungen zu bestimmen, davon vier für die großen Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen, und die übrigen sechs für die Bürgermeister anderer Städte oder Gemeindevorstände von Landgemeinden auf Grund der Wahlen zu besetzen. Hinsichtlich des Berufswahlrechtes des Königs beschloß die Deputation: Es sollen zehn Mitglieder vom König nach freier Wahl aus allen Kreisen des Landes und unter Berücksichtigung aller Landestheile auf Lebenszeit gewählt werden. Die Mandatsdauer für die gewählten Vertreter wurde auf sechs Jahre festgesetzt. Endlich wurde beschlossen, soweit bestehende Siege wegfallen, zugunsten der jetzigen Inhaber dieser Siege Übergangsbestimmungen zu treffen. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

### Nächtlicher Torpedoboots-Vorstoß.

Ueber die einsame Nordsee wab eine Märnachts ihren düsteren Schleier. Ein finsterner Wollenbaldachin wölbte sich wie ein schwarzer Trauerflor über die nächtliche See, auf der eine Torpedobootsflottille gen Westen strebte. Rauschend durchschnitten die scharfen Stenen die mächtig hohen Wellen, die im leuchtenden Schaum und Gischt an dem Bug der Boote erglöhnten. Von ihren schwarzen Genossen konnten die einzelnen Torpedoboote wenig sehen, trotzdem sie nur in knapp 10 Meter Abstand hintereinander fuhrten. Nur ein schwarzer Schatten und darunter das quirlende Schraubengewässer, in dem Millionen von Stählkörperchen wie winzige elektrische Funken aufleuchteten, zeigte die Stellung des Vordermanns an. Raftlos hämmern und pochen die kleinen starken Maschinen, die das Boot in eine ächzende, zitternde Bewegung versetzen. Von der niedrigen Kommandobrücke lugen ein Dutzend deutscher Augen aufmerksam voraus, lassen die starken Blicke auf die düstere, undurchdringliche Wasserwüste schweifen, auf der Suche nach feindlichen Streitkräften.

Lange geht so die Fahrt, stundenlang, unermüdlich, raftlos. Ist es nicht, als ob das eifrige Arbeiten der Maschinen und das Aufbäumen der Wellen an der niedrigen Stahlwand der Boote sich zu dem gleichen Jubelbelled vereinigten? „Westwärts geht die Fahrt, gen England!“

Mitternacht ist vorüber, kein englisches Schiff zu sehen, kein Bewachungsfahrzeug auf dem Posten. Doch dort drüben träumt die Küste unseres bestgehüteten Feindes, dort liegt das abgeblendete Dover, der Kriegshafen Englands. Die Fahrt wird ermüdet, denn man kann jeden Augenblick auf unvermutete Seestreitkräfte stoßen. Aber nichts rührt und regt sich, und in tiefer Stille träumt die schlafende Stadt. In einigen Abstand von der Küste marschieren nun die Boote auf, klar zum Gesicht. Jetzt hallt vom Führerboot der erste Schuß und weckt ein dröhnendes Echo von Meer und Küste. Einige Sekunden vergehen. Zum zweiten und zum dritten Male blüht es auf, und wieder rollt der Geschützdonner über die dunklen Wasser. Da leuchtet es hell strahlend über der feindlichen Stadt auf: Die Leuchtgranate ist krepirt und sinkt nun langsam, ein blendend helles Licht verbreitend, auf die Erde. Nun erhellen auch die beiden nächsten Schüsse die düstere Nacht und tauchen die Feindestadt in blendendes Licht. Da wird auf allen Booten Schnellfeuer eröffnet, und ein In der Hafeneinfahrt liegender bewaffneter Vorpostendampfer sinkt unter dem Hagel von Granaten in die Tiefe. Treffer auf Treffer fällt auf Hafenanlagen und Stadt. Immer noch keine Gegenwirkung. Erst nach 5 Minuten leuchtet ein Scheinwerfer auf, aber er sucht in einer falschen Richtung. Die starken feindlichen Forts schlafen. Nirgends blüht die Mündung eines englischen Geschützes auf, so daß in aller Ruhe die Stadt unter ein gründliches Feuer genommen werden kann.

Doch nun wird es Zeit zur Heimfahrt; denn die ersten Zeichen der Dämmerung kündigen den nahenden Tag. Gen Osten geht der Kurs, bald ist wohl mit dem Auftauchen überlegener feindlicher Seestreitkräfte zu rechnen. Da kommen auch schon gegen 1/3 Uhr morgens

am Backbord mehrere dunkle Fahrzeuge in Sicht. Es sind englische Zerstörer, die Erkennungssignale abschließen. Wiederum ertönt der eiserne Mund der deutschen Geschütze und überschüttet die Feinde mit Schnellfeuer. Die Antwort läßt lange auf sich warten; anscheinend sind die Zerstörer noch nicht gefechtsklar. Nur 500 Meter trennen die beiden Gegner. Das englische Führerschiff steht günstig zum Torpedoschuß. Da schnell auch schon der blanke Metallschiff aus dem Rohr des nächststehenden deutschen Bootes, und wenige Sekunden später bohrt er sich in sein Ziel, das, in eine feurige Rauchwolke eingehüllt, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben, in die Tiefe sinkt. Unaufhörlich donnern jetzt die Geschütze von beiden Seiten, indes neue Gegner von Deal und aus den Downs herbeieilen. Bald sind die Feinde den Deutschen um mehr als das Doppelte überlegen, aber weiter tragen die deutschen Geschütze Tod und Verderben in ihre Reihen. Ringsum blüht das Mündungsfeuer der Kanonen auf, und in der Nähe fliegt ein feindlicher Zerstörer, wohl durch einen Volltreffer in die Munitionskammer, mit hellem Feuerschein auseinander. In den Antennen der Funkentelegraphie melden die fräntenden Funken das Herbeikommen weiterer feindlicher Verstärkungen. Drum wird es Zeit, das Gefecht abzubrechen, und bald sammeln sich die Boote der Flottille vollzählig wieder in ihrer Formation.

Ostwärts furcht der scharfe Kiel die im ersten Schimmer der Morgenröte blutenden Wellen. Heimwärts geht es, der deutschen Heimat zu. Noch emsiger hämmern die Maschinen, als ob sie ihrer Freude Ausdruck verleihen wollten, daß der letzte Streich gegen Albions Erde so gut gelungen. Und es ist den siegesfrohen Torpedobootskleuten, als ob auch die Wellen, die geschwählig murrend an die Bordwand prallen und vorwiegend auf das Deck herüberlecken, ihnen zureufen möchten: „Gutmacht, ihr blauen Jungen. Nur weiter so, bis euer erbittertester Feind nicht mehr weiterkämpfen kann!“

### „Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsrat.

#### Im Trommelfeuer bei St. Mary-a-Py.

Am 10. Oktober 1916 der Leutnant Rudolf Pfeife aus Leipzig gefallen. Wie er sich im stärksten Kampf der Brigade erworben hat, darüber verlautet folgendes. Die Franzosen hatten nach ausgerechnetem Artilleriefeuer ein kleines Grabenstück genommen, aber die 8. Kompanie erlangte es, dem Feinde trotzend zurück, behauptete und baute die völlig eingeebnete Grabenstellung wieder aus. Sie erwartete den Feind, der gegen die schwache Grabenbesetzung auf neue Anstürme würde — mußte.

„Ich war vollkommen ruhig geworden“, schreibt der Leutnant, „und ich hatte mit dem Leben abgeschlossen und es sollte fürchterlich kommen. Da die Franzosen nicht weiter vorzudringen vermochten, ließ ich mit dem Oberleutnant einen zweiten Angriff. Wir rissen den selbstgebauten Damm wieder ein und gingen nun vorsichtig im Verbindungsweg nach vorn. Schon nach wenigen Schritten entdeckten wir eine Sandladunze, die die Franzosen im Graben gebaut hatten. Hinter dieser erwarteten sie uns. Als wir näher herankamen, überschüttete uns der Feind mit Handgranaten. Dabei wurde der Oberleutnant verwundet und ich übernahm die Führung der Kompanie. Im blutigen Handgranatenkampf gelang es uns schließlich, den Gegner zum Weichen zu bringen. Wir härmten die aufgebauten Sandladunze mit Hurra, rissen sie ein und drängten dem Schritt für Schritt weichenden Gegner nach. Wo der Verbindungsweg durch die vorbereitete Linie aufstieß, war alles zusammengeschossen und durch eine großkalibrige Granate ein Sprengtrichter entstanden. Diesen besetzte ich mit einer Gruppe. Nach rechts standen die Franzosen Mann an Mann im vorbesten Graben, etwa 200 und bewarfen uns mit Handgranaten wie sie auch. Da saulte eine schwere Granate mitten in den Trichter. Einen Augenblick war alles schwarz vor meinen Augen und ich war im Feuer überhäuft. Als ich wieder leben konnte, lagen sechs Leute tot im Trichter.“

Jetzt verfuhr ich das Feuergefecht! Ich benutzte eine kleine W. Als Leute, die ich noch hatte ließ ich aus voller Kehle Hurra brüllen, ich selber aber handelte bescheiden, alle ließ ich wie wachsam stehen und hüllerte die letzte Handgranate hinter. Die Franzosen ließen sich täuschen. Als ich nach mit meiner Leutnantspistole prüfte, dachten sie wunder was für eine Verletzung! Sie verloren den Mut und warfen ihre Waffen weg, hoben die Hände hoch und liefen in wilder Flucht unter Verdohn-Rufen über teilweise freies Gelände nach rechts, wo sie die 7. Kompanie in Empfang nahm, 2 Offiziere 150 Mann und vier 30 Mann.

In dem genannten Graben besetzten wir zwei Offiziere und mehrere Mann unserer Kompanie noch aus französischer Gefangenenschaft.

Als meine Wundung erholte mich Verletzung, in dem Graben lag es fürchterlich aus. Nun hieß es auch die Toten bergen, Kameraden wie Franzosen. Den Tag werde ich mein Leben nicht vergessen, es war fürchterlich und graulich.“

#### Hauptmann Friedrich Werner.

Als das 3. Bataillon J.-R. 181 beim Marschübergang am 28. August gegen das Dorf Dorn im Feuergefecht lag, härmte er selbständig im stärksten Feuer mit seinen Leuten vorwärts und nahm den westlichen Teil des Dorfes. Er wurde selbst mehrfach verwundet, führte aber seine Kompanie weiter und beteiligte sich am anschließenden nächstlichen Angriff auf Onhage.

Bei Jnan gelang es ihm mit seiner 5. Kompanie die Höhen vom Fenne zu klabern, am 30. August warf er mit seiner und der 8. Kompanie den Feind aus dem Dorf Le Weiler hinaus. Trotz seiner unregelmäßigen Bewundung sah man den Hauptmann bei allen weiteren Gefechten in höchstem Wagemut an der Spitze seiner Kompanie vorgehen. Beim Einmarsch in Chalons fiel er infolge Erschöpfung vom Pferde.

Nach einem Rasttag führte er seine Kompanie wieder bis nach der Schlacht von Vitry vom 7. bis 10. Oktober 1914, dann übernahm er das Kommando über das 2. Bataillon. Er hat das Bataillon ein halbes Jahr geführt und mit ihm bei St. Souplet, Barmeton und bei Post Rouge gekämpft. Des Königs Majestät verlieh dem Hauptmann Werner das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens.

#### Grünwalds Handgranatenbombardement.

In der Stellung bei der Quennere-Ferne lag Unteroffizier Otto Grünwald, 5. 1887 mit seiner Gruppe in einer Sappe, die 25 Meter vom französischen Graben entfernt war. Am Abend bemerkte er, daß Franzosen den Graben verließen, um sich in dem feinen Graben gegen unsere Sappe vorzubereiten. Sofort ließ Grünwald in vollem Entzennen der Absicht der Franzosen, mit Handgranaten bewaffnet aus der Sappe und sprang in das freie Grabenfeld. Die Franzosen hatten es gesehen und eröffneten ein heftiges Handgranatenfeuer. Grünwald ließ sich dadurch nicht vertreiben, trotz vieler an die nächste Schulterwehr und warf fernerhin mehrere Handgranaten. Das Feuer der Franzosen wurde logisch schwächer. Grünwald benutzte die Gelegenheit, sprang noch eine Schulterwehr weiter und bombardierte heftig weiter, bis das Feuer der Franzosen verstummte. Es ist spähig, was der französische Generalstabbericht über die Heldentat eines Einzelnen berichtet: „Zwischen Oisne und Aisne war die Nacht sehr unruhig, besonders bei der Quennere-Ferne, wo nach einem Handgranatenbombardement schwache deutsche Abteilungen die Schützengräben verließen, aber durch unser Feuer vertrieben wurden.“ Die schwachen deutschen Abteilungen waren Patrouillen der Kompanie dieses Abchnittes, das „Handgranatenbombardement“ von dem die Franzosen berichteten, hatte Unteroffizier Grünwald von den 188ern ganz alleine geliefert.“

Der König verlieh dem Tapferen die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

### Yella, die Birkuskönigin.

Roman von Karl Hoffmann.  
(64. Fortsetzung.)

Robert ergriff stürmisch die Hände Sem's und drückte sie, keines Wortes mächtig, so sehr überwältigte ihn die verführerische Hoffnung, Yella als Rival gegenüberzutreten und durch seinen unerschrockenen Mut den höchsten Preis seines Lebens, — die Liebe der stolzen Birkuskönigin zu erringen.

Wohl trachte in dieser Stunde, vielleicht zum ersten Male, seit langer Zeit, ein bleiches schönes Frauenantlitz vor seinem inneren Auge auf und blickte ihn voll unsäglicher Traurigkeit klagend an. Weshalb trat gerade in dieser Stunde, in welcher sein Leben eine neue Wendung nehmen sollte, Minnie's Bild vor seine Seele? Weshalb sah er ihre Augen mit dem tiefschmerzlichen Ausdruck auf sich gerichtet, den er nur einmal an denselben, von ihr unbenutzt, wahrgenommen hatte, als sie, kurz vor seiner Fahrt aus der Residenz treu wachend an seinem Krankenlager gesessen hatte? Weshalb erbeute ihm, wie damals, auch heute das Herz unwillkürlich und bang bei der Erinnerung an Minnie? Weshalb mußte er überhaupt jetzt an sie denken, da er vor der Erreichung seines höchsten Zieles stand und Yella wiedersehen sollte?

Gewaltig suchte er seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, indem er mit dem, der ja nicht ahnen konnte, was in dem jungen Manne vorging, über die bevorstehende Begegnung mit der Birkuskönigin und von der Zukunft sprach, aber unzufrieden! Immer und immer wieder erschien während der Nacht, welche er ruhelos auf seinem Lager verbrachte, neben Yella's Bild das schöne erstarnte Antlitz Minnie's, bis endlich der Morgen graute und das glühende, jehnsüchtige Verlangen, die aufgefundenen Spur von Yella zu verfolgen, in ihm die Oberhand gewann und ihn antrieb, seine rastlose Wanderung von Neuem aufzunehmen und der Birkuskönigin weiter nachzuforschen.

Hätte Robert ahnen können, welche Forttrotzungen ein anderes Herz, das ihn treu und aufopfernd liebte, in den Stunden kämpfte, er wäre nicht der Stimme seiner Leidenschaft für Yella gefolgt, sondern würde dorthin geeilt sein, wo er ein der Herzlosigkeit fremder Menschen überlassenes Wesen hätte vor Verzweiflung bewahren können.

#### 33. Kapitel.

#### In die Nacht hinaus!

Als Minnie vor der Gestalt, welche in der geheimen Türöffnung stand, bis in das Innere ihres Zimmers flüchtete, hatte dieselbe den Mantel auseinander geschlagen und das junge Mädchen erkannte mit Erstaunen in dem vor ihr Stehenden den Bankier Tanner. Ueberwältigt von dem plötzlichen Eintritt dieses Mannes durch die verborgene Tür war sie zitternd in die Knie gesunken. Tanner warf seinen Mantel zur Seite und eilte auf Minnie zu, welche sich vor seiner Annäherung zurückwich. Er aber ergriff ihre Hand und sprach mit leidenschaftlicher Stimme:

„Erzählen Sie nicht, liebes Mädchen, ich bin es! Fürchten Sie sich nicht von mir. Ich bin hierhergekommen, weil es mich mit Abgewalt zu Ihnen trieb! Minnie, es kann Ihnen nicht verborgen geblieben sein, was mich hierherführt. Sie müssen es wissen, was ich für Sie fühle, daß ich Sie liebe, wie ich noch nie ein Weib geliebt habe. Sie müssen längst erkannt haben, was mich an Mary tötet und daß sie mir nicht das Glück zu bieten vermag, welches ich besitzen will um jeden Preis! In dieser Stunde befindet sich meine Frau in einer Gesellschaft Alles schläft im Hause. Wir sind unzertrennlich!“

Sprachlos vor Ueberraschung und mit erschüttertem Antlitz hatte Minnie seine Worte angehört. Jetzt ergriff er auf's Neue ihre Hand und versuchte es, die Widerstrebende in seine Arme zu ziehen. Sie aber machte sich mit einer raschen Bewegung von ihm frei und flüchtete sich an das Fenster.

„Was wollen Sie von mir?“ rief sie auf's Heftigste geängstigt aus. „Befreien Sie mich augenblicklich, oder ich rufe das ganze Haus zusammen!“ Erhobenen Hauptes stand sie da und sprach diese Worte mit gebietender Ruhe.

Ihr Widerstand aber reizte ihn nur noch mehr. Mit unheimlichem Ausdruck in seinen Blicken trat er auf das zitternde, junge Mädchen zu.



„Dein Rufen wird ungehört verhallen,“ sprach er höhnisch, ihre Hand ergreifend und sie mit sich fortziehend. „Dieses Zimmer ist das letzte auf dem Korridor und Niemand befindet sich auf dieser Seite des Hauses. Ich und Du sind die einzigen lebenden Wesen in demselben!“

Todesangst bemächtigte sich Winnie's. „Herr,“ bat sie, wieder auf die Kniee sinkend und die Hände flehend zu ihm emporhebend. „Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mit einem armen, schutzlosen Mädchen!“

Seine Blicke ruhten trunken auf ihrer Gestalt. Wie schön war sie! Wie sie jetzt vor ihm kniete und bittend zu ihm aufblickte, da erschien sie ihm nur noch begehrenswerter als sonst. Er beugte sich zu ihr nieder und zog sie stürmisch an seine Brust, ihr Antlitz mit glühenden, heißen Küssen bedeckend. Umsonst suchte sie sich den Armen des vor Leidenschaft rasenden Mannes zu entziehen.

„Allmächtiger Gott, hilf mir!“ fluchte sie, jeden Widerstand als nutzlos erkennend.

„Jetzt bist Du mein, — mein für immer!“ rief er triumphierend aus.

Winnie gab sich verloren. —

„Ei, mein Herr Gemahl, Sie sind in der Tat sehr krank,“ ließ sich in diesem Augenblicke eine Stimme im Rücken Lammers vernehmen.

Diese Worte trafen ihn wie ein Donnerschlag. Er gab das geängstigte Mädchen frei und wandte sich um. In der Oeffnung der geheimen Tür stand Mary, seine Frau, noch im vollen glänzenden Ballanzuge, aber das Antlitz verzerrt von Wut und Eifersucht.

Eine gewaltige Unruhe, die sie nicht hatte, bewältigen können, bewog sie, die Gesellschaft schon früh zu verlassen. So kam sie heim, wollte nach ihrem kranken Gemahl sehen und fand die Tür zu dessen Zimmer verschlossen. Sie klopfte, aber keine Antwort erfolgte. Ihre Unruhe steigerte sich zur fieberhaften Aufregung; war ihrem Manne etwas geschehen, daß er sie nicht hörte?

Durch ein anstoßendes Gemach, zu dem sie den Schlüssel besaß, konnte sie in Lammers' Zimmer gelangen. Ohne Jäger zu öffnen sie dasselbe und trat in die von ihrem Gatten bewohnten Räume ein. Das Zimmer war leer. Aber was war das?

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Vergebliches Einweichen. Vom Kriegsernährungsamt in Berlin wird uns geschrieben: Im Schweize ihres Angesichts erobert die Hausfrau heute Obst und Gemüse, um sie durch das beliebte Einweichen für kommende Zeiten aufzubehalten. Alle Regeln der Kunst, die größte Sorgfalt wurden angewandt, mit Stolz Glas an Glas gereicht. Einige Monate darauf statt des erhofften Genusses die bittere Enttäuschung: die Nahrungsmittel sind verdorben, viel Geld ist umsonst geopfert, viel Kohle nutzlos in Rauch verwandelt. Schuld an alledem ist der Gummiring, der als Dichtungsverschluss benutzt wurde. Einst im Frieden war er gut, rot leuchtend tat er seinen Dienst, im Kriege aber mußten solche Ringe, da die Gummivorräte für kriegswichtige Zwecke gebraucht wurden, aus der schlechtesten Sorte Kautschuk hergestellt werden. Was schon einmal als Gummischuh oder Wasser Schlauch invalid geworden, sollte nun Nahrungsmittel vor Verderben bewahren. Das leuchtende Rot hat sich in das Schwarz der Trauer verwandelt. Meist ist diese Sorte auch anrüchlich, das Erhitzen in Wasserdampf verträgt dieser Ring nicht, er hält nicht dicht und gestattet so den zersiehenden Keimen den Zutritt, die meist unbemerkt oder zu spät entdeckt ihr Vernichtungswerk vollenden. Nun sind aber, man möchte sagen, glücklicherweise, infolge Rohstoffmangels auch diese schlechten Ringe nicht mehr in den verlangten Mengen herstellbar. Gute Ringe gibt es schon lange nicht mehr. Das Einweichen wird in der jetzigen Zeit dadurch zum Selbstbetrug, denn ein brauchbarer Ersatz für den Gummiring ist bislang nicht gefunden wor-

den. Wer also schon mit Hilfe von Erfahrungen einge-  
kocht hat, muß seine Gläser ständig auf die Dichtigkeit des  
Verschlusses prüfen und diejenigen ausschalten, die sich ge-  
lockert haben. Die einsichtige Hausfrau aber wird statt  
des Einweichens andere Erhaltungsvorfahren, die noch da-  
zu den Vorzug haben, nicht besondere Feuerung zu ver-  
brauchen, benutzen, so das Trocknen, Dörren, Einsalzen  
oder Einsäuern. Wers nicht kann, muß es lernen. So  
und nur so bleiben kostbare Nahrungsmittel erhalten, und  
obendrein werden Gummi und Brennstoffe wichtigeren  
Zwecken dienstbar gemacht.

**Wettervorhersage für den 31. August 1917.**  
Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung,  
meist trocken.

**Papier vergeuden, heißt das Durchhalten  
gefährden! Drum spare Papier!**

### Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
30. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Die Kampfaktivität in Flandern beschränkte sich  
auch gestern auf starkes Feuer in einigen Abschnitten  
nordöstlich und östlich von Ypern. Frühmorgens führten  
die Engländer einen heftigen Vorstoß nord-  
westlich von Westtje, der verlustreich im Feuer  
und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.  
Am Chemin-des-Dames scheiterten mehrere  
nach Feuerwällen vordringende Erkundungszüge  
der Franzosen südöstlich von Cerny. Vor Verdun  
nahm abends der Artilleriekampf wieder größere  
Stärke an. Außer Erkundungsgeschehen keine In-  
fanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Fran-  
zösisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch  
kräftige Beschießung von Noviant-aux-  
Pres erwidert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls  
Prinz Leopold von Bayern. Bei Dünaburg  
u. Smorgon lebte die Feueraktivität erheblich auf,  
auch südwestlich von Luzk, bei Tarnopol und am  
Sberucz war die russische Artillerie reger als sonst.

Front des Generalobersten Erzherzog  
Joseph. Südlich von Turgul Dinc wurden  
rumanische Angriffe gegen unsere Linien ab-  
gewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmar-  
schalls von Radensen. Der Kampfverlauf vom  
28. August an den Bergen nordwestlich von Jochani  
wurde gestern erweitert. Kraftvoller Stoß der be-  
währten Angriffsstruppen warf den zäh sich weh-  
renden Feind aus Prosti und drängte ihn über  
die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Sufitatal  
zurück. Ein aus Schlesiern und Sachsen bestehendes  
Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Ge-  
fangene sowie zahlreiche Maschinengewehre und  
Fahrzeuge wurden eingebracht. Heftige Entla-  
stungsangriffe der Gegner ohne Rücksicht auf  
Mensch und Verlust, gegen die von uns nordöstlich und  
nördlich von Muncelul erkämpfte Linie geführt, blie-  
ben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffs-  
bewegung westlich der Susita. Am Serch und  
an der unteren Donau steigerte sich die Beschie-  
ßungstätigkeit.

Macedonische Front. Die erhöhte Feuer-  
tätigkeit dauert an, besonders südwestlich des Dojransee's.  
Bei Skuma und Bleak Mah unternahmen die  
Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere  
französische Posten aufgehoben und Gefangene zurück-

geführt wurden. Einige angreifende feindliche Kom-  
pagnen wurden durch Feuer vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister,  
Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 30. August. Durch un-  
sere U-Boote wurden in der Nordsee und im Bri-  
tol-Kanal neuerdings 4 Dampfer und 3 englische  
Fischerfahrzeuge versenkt, darunter 2 bewaffnete eng-  
lische tiefbeladene Dampfer von mindestens 4000 Tonnen,  
ein tiefbeladener französischer Dampfer, anscheinend mit  
Kohlenladung, und die englischen Fischerfahrzeuge „Nr.  
101,“ „Etaza“ (W. Y. 105) und „S. H. 107.“

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

— Bern, 30. August. In hohen diplomatischen  
Kreisen des Vatikans hofft man, die Lage werde  
bis zum Herbst für die Friedensverhand-  
lungen reif sein, was in diplomatischen Kreisen der  
Entente bezweifelt wird.

— Von der Schweizer Grenze, 30. August.  
Wie die Pariser Blätter aus Newyork melden,  
herrscht in Nordamerika eine ungewöhnliche  
Kälte. Das Barometer fiel in Chicago auf 8 Grad  
unter Null und in Whisconsin auf 3 Grad unter  
Null.

— Amsterdam, 30. August. Die „Times“  
meldet aus Moskau vom 27. August: Kerenski  
habe dem General Kornilow durch ein Fernge-  
spräch den Wunsch der vorläufigen Regierung mit-  
geteilt, der General möge nicht auf der Reichskon-  
ferenz sprechen.

— Stockholm, 30. August. Ueber Moskau  
wurde der Belagerungszustand erklärt, da  
es am Sonnabend und Sonntag zu heftigen  
Ausschreitungen maximalistischer Arbeiter,  
Frauen und Soldaten gekommen ist. Die Demon-  
stranten protestieren gegen die Gewaltherrschaft  
Kerenski's und erklären, daß nur der Sieg des Pro-  
letariats und der sofortige Frieden Rußland vom Un-  
tergang retten könne. Es kam an verschiedenen Stel-  
len der Stadt zu Zusammenstößen zwischen dem 1.  
Don-Kofalenregiment und Demonstranten, wobei es  
eine Anzahl Opfer gab. Die gesamte Rüstungs-  
industrie mußte den Betrieb einstellen. Auch zahlreiche  
Eisenbahnlinien mußten stillgelegt werden. Kerenski be-  
gab sich nach der Ankunft in Moskau vom Bahnhof  
im Panzerwagen nach der großen Oper. In den  
Straßen patrouillierten Kavallerieabteilungen und  
Panzerwagen. Kerenski machte dem Bürgermeister  
von Moskau heftige Vorwürfe betreffs der unzu-  
treifenden Informationen über die Stimmung der  
Moskauer Bevölkerung. Er war über den kalten  
Empfang sehr erregt. — Das Blatt „Sozialdemo-  
kraten“ behauptet: Gegen das Automobil des  
französischen Botschafters, sowie gegen das-  
jenige des amerikanischen Botschafters seien  
Schüsse abgegeben worden.

— Stockholm, 30. August. Während der Nacht  
vom 28. August haben die Kadetten und Okto-  
bristen der Duma in Moskau eine geheim-  
liche Sitzung abgehalten, auch der Vollzugsausschuß des  
Arbeiter- und Soldatenrates hielt zur gleichen Zeit  
eine Sitzung ab. Tscherepetli erklärte, es sei ein  
Sturm auf die revolutionären Errungenschaften vor-  
bereitet. Die Bauern müßten sich zur Verteidigung  
rüsten. Der Vertreter der Maximalisten erklärte,  
das Land müsse vor allen Dingen den sofortigen Ab-  
schluß des Friedens fordern, um sich danach mit un-  
so größerer Energie dem Kampf gegen die reak-  
tionären Kräfte zuwenden zu können.

— Stockholm, 30. August. Die Zenjar in  
Petersburg beschlagnahmte ein Rundtelegramm der  
Bolschewiki an die Provinzstädte, worin gesagt wird,  
daß große Unruhen in Petersburg ausge-  
brochen sind, zu dem Zweck, die Regierung zu stür-  
zen und die tatsächliche Herrschaft der Revolution auf-  
zurichten, sowie daß die lokalen Kräfte sofort mobi-  
lisiert werden müßten, um den großen Kampf zu un-  
terstützen.

Am 25. August verschied — zu Besuch auswärts bei  
Verwandten in ihrer alten Heimat weilend — ganz uner-  
wartet im Alter von 76 Jahren unsere treusorgende, gute  
Mutter, Großmutter und Schwester

**Frau Therese verw. Döring geb. Böttger.**

Für die Beweise wohlthuender Anteilnahme beim Heim-  
gange der Entschlafenen sagen nur hierdurch herzlichsten  
Dank

**Arthur Döring, Agl. Forstmeister,  
Marie Mehnert geb. Döring**

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock u. Zaribes (S.-W.-Afrika), d. 29. Aug. 1917.

Auf Wunsch der Entschlafenen erfolgt Bekanntgabe erst nach  
stattd. junehener Beerdigung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim  
Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des

**Karl Adolf Börner,**

sagen wir Allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
**Die trauernde Witwe  
nebst Kindern.**

## Kaufmann

sucht per 1. 9. schön möbl. Zim-  
mer nächst ob. Bahnhof. Angeb.  
mit Preis unter 8. 500. an die  
Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

## Ausfuhrzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

**Junge Henne verlaufen.**  
Abzugeben bei **Ernst Schmidt,**  
Hauptstraße.

## Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeig-  
blatt“ für den Monat **September**  
werden in der Geschäftsstelle, bei  
unseren Ansträgern, sowie bei  
allen Postämtern und Landbrief-  
trägern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Seit **51** Jahren unerreicht und einzig  
dastehend, durch unzählige Aner-  
kennungen ausgezeichnet, ist der zu-  
gleich köstliche und preiswerte



als das segensreichste Mittel bestätigt,  
was es je gegeben. à Fl. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 2 Mk. bei  
**Emil Hannebohn.**

**Junges schwarzes Hühnchen** Eine Casuhr zu verkaufen  
entlaufen. Um Rückgabe bittet  
**Emil Hannebohn.** Nonnenhausstr. 4.